

## Vorwort der Heinrich Böll Stiftung Baden-Württemberg

Die integrierte Entwicklung ländlicher Räume ist spannend als Schnittstelle von Land- und Forstwirtschaftspolitik, Umwelt- und Naturschutz, ökologischem Tourismus, nachhaltiger Energiepolitik, Beschäftigungs- und Wirtschaftspolitik und nicht zuletzt auch Sozial- und Kulturpolitik.

Das Thema ist außerdem von politischer Brisanz, weil es jetzt auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene darum geht, die Weichen neu zu stellen für eine Ökologisierung der Steuerungsinstrumente, der Umsteuerung von Quantität zu Qualität, der Drosselung rein quantitativ orientierter Direktzahlungen zugunsten einer Förderung des ländlichen Raumes, der Stärkung regionaler Wertschöpfungsketten und der Selbstbestimmung der Regionen.

Als Stiftung für politische Bildung, die das Ziel der ökologischen Umgestaltung und der Weiterentwicklung der Demokratie verfolgt, haben wir als Heinrich Böll Stiftung Baden-Württemberg das Interesse, die Potenziale, die Integration bietet, aufzuzeigen in einem Bundesland, das in hohem Maße durch ländliche Räume geprägt ist, durch Regionen, in denen die Land- und Forstwirtschaft eine wichtige Rolle spielt.

Wir sind der Ansicht, dass die Regionen im Globalisierungsprozess an Bedeutung gewinnen; die Politik muss jedoch dafür Sorge tragen, dass nicht nur die dominanten, ökonomisch starken Ballungsräume die neuen Spielräume zu ihrem Nutzen gestalten können. Der ländliche Raum darf nicht zum bloßen Erholungsraum für die städtische Bevölkerung oder zum günstigen Wohnraum werden. Die ländlichen Regionen dürfen nicht zum Appendix städtischer Ballungsräume werden, die durch Transferzahlungen „am Tropf“ der städtischen Zentren hängen.

Gerade auch im Zusammenhang mit Globalisierung und dem befürchteten damit einher gehenden Verlust von

Identität, rückt die Region als Identifikationsstifterin wieder ins Interesse: kulturell, landschaftlich und ökonomisch. Die Orientierung auf die Region beinhaltet keineswegs Rückwärtsgewandtheit und nachhaltige Regionalentwicklung heißt nicht: zurück zum Tauschhandel! Ganz im Gegenteil: Landfrauen haben vorgemacht wie neue Erwerbsmöglichkeiten durch innovative Dienstleistungsangebote geschaffen werden können. Ein neues, modernes Verständnis von regionaler Entwicklung ländlicher Räume bahnt sich an und ruft nach veränderten Rahmenbedingungen.

Der Kongress mit hochrangigen VertreterInnen der wichtigsten politischen Entscheidungsebenen sowie von Wissenschaft, Verbänden und PraktikerInnen erwies sich mit über einhundert TeilnehmerInnen aus den unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern und guter Medienresonanz als erfolgreicher Brückenschlag zwischen diesen häufig abgeschotteten Bereichen. Wir möchten an dieser Stelle den RednerInnen, insbesondere Herrn Dr. Heino von Meyer, der eine kurzfristige krankheitsbedingte Programmänderung für alle gewinnbringend meisterte, und unseren KooperationspartnerInnen, der Heinrich-Böll-Stiftung (Bund) und dem Bundesamt für Naturschutz, insbesondere Herrn Uwe Brendle und Frau Karin Robinet, für die gute Zusammenarbeit nachdrücklich danken.

Die Dokumentation der Kongressergebnisse zeigt Perspektiven für die ländlichen Räume auf und gibt Anregungen wie Handlungsmöglichkeiten, Handlungskompetenz und Entscheidungsspielräume für die regionale Ebene zurück gewonnen werden können. Die Ausführungen der ReferentInnen und die dargestellten Beispiele machen Mut, dass es sich lohnt, in den ländlichen Regionen für eine integrierte Entwicklung zu wirken und sich für die ländlichen Regionen einzusetzen.

**Annette Goerlich**  
Bildungsreferentin  
der Heinrich Böll  
Stiftung Baden-  
Württemberg e.V.

## Ein Schritt nach dem anderen - Netzwerke in den Regionen

Regionale Entwicklung ist zu einem Kernthema geworden, wenn es um die Umsetzung und Steuerung von Nachhaltigkeit geht. In der Umwelt und Naturschutzpolitik, der Agrarpolitik wie auch auf dem Gebiet der Strukturpolitik besteht die Hoffnung, dass die Regionen zum Motor zukunftsfähiger Entwicklung werden.

Ein wichtiger Schlüssel zum Erfolg liegt in der Integration – der Abstimmung der verschiedenen Politikfelder aufeinander. So geht es etwa für den Umwelt- und Naturschutz nicht allein darum, die natürlichen Ressourcen zu erhalten und die biologische Vielfalt zu sichern. Die Chancen, die dieser Bereich für ökonomischen Fortschritt und intakte soziale Strukturen bietet, gilt es zu nutzen. In aktiven ländlichen Regionen geht es heute zunehmend um eine multifunktionale Landwirtschaft und integrierte ländliche Entwicklung. Landwirtschaft soll ökologisch verträglich sein und Landschaften erhalten. Agrarbetriebe, Tourismus, Gastronomie und Handwerk müssen sich auf dem Land vernetzen und somit voneinander profitieren.

An den beiden Tagen in Stuttgart trafen sich VertreterInnen verschiedener politischer Entscheidungsebenen und der Wirtschaft sowie aus der regionalen Praxis in Baden-Württemberg um Perspektiven für nachhaltige Lebens- und Wirtschaftsformen im ländlichen Raum aufzuzeigen; politische Strategien und konkrete Schritte zur Entwicklung lebendiger, zukunftsfähiger Regionen zu diskutieren; neue Möglichkeiten zu benennen für Landwirtschaft und ländliche Gebiete, die wirtschaftliche Basis zu sichern, Natur und Umwelt zu erhalten und eine intakte Sozialstruktur zu stärken.

Mit den Ausführungen von Renate Künast, der Bundesministerin für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft zu der Frage "Was leistet die

Agrarwende für die Regionen?" begann der Freitag Vormittag. Im Anschluss an ihren Vortrag und die Vormittagsrunde (s. Programm) entspann sich eine Debatte, hervorragend moderiert von Dirk Schubert, die sich auf das problematische Verbraucherhalten fokussierte.

Mit der Agrarwende müsse doch, so eine Vertreterin des Landfrauenverbandes, auch die Verbraucherwende eingeläutet werden.

Frau Künast stimmte dem nachdrücklich zu, wandte sich aber energisch gegen die von ihr so genannte "Turboaufregung" des vergangenen Jahres.

"Ein Schritt nach dem anderen" so bezeichnete Ministerin Künast ihr Vorgehen. Die Agrarwende greift zwar die "große Aufregung" auf, die sich nach BSE und MKS einstellte, wendet sich aber gegen das "schnelle Vergessen". Renate Künast erläuterte in der Debatte, wie wichtig es sei, für den Lebensalltag funktionierende Werkzeuge herzustellen, so bspw. das Ökolabel. Dem Verbraucher müssen dort, wo er die Produkte kauft Informationen gegeben werden.

Das Stichwort ist hier: Aufklärungs- und Informationspolitik.

Wenn nun aber die Regionen und ländlichen Räume insgesamt gestärkt werden sollen, wird eine Vernetzung benötigt, die auch die regionale Verarbeitung in die Förderung miteinbezieht. Das ist aber ein Bereich, der noch nicht sehr weit ausgebaut sei. Künast plädiert hier für eine Vernetzung von Gastwirtschaft, Betrieben und Werbung.

Heino von Meyer, Vertreter der OECD, Umweltdirektorat Paris, greift die Gedanken auf, wenn er die neuen Impulse in der Agrarwende mit "räumlich, gebietsspezifisch, multisektoral und vernetzt" bezeichnet. An dieser Stelle schlägt Frau Künast ein Grundsatzpapier zum Thema ländlicher Raum vor, das von namhaften Persönlichkeiten mitgetragen und unterschrieben werden

soll - die Formulierung eines Minimal-konsenses, der aufzeigen soll, dass die Halbzeitbilanz der Agenda 2000 eine bestimmte Richtung haben soll. "Netzwerke haben Macht und produzieren Macht".

Ein weiteres wichtiges Thema kann unter dem Slogan "Regionalisierung versus Globalisierung" zusammengefasst werden. Konkret entwickelte Künast dieses Spannungsfeld am Thema Lebensmittelindustrie. "Wir können nicht alles regionalisieren und nebenan haben wir eine globale Entwicklung". Die Frage nach der Nahtstelle zwischen den politischen Akteuren, Regionen und Lebensmittelindustrie muss jedoch für diesen Vormittag offen bleiben.

Nachdem Frau Künast das Auditorium verlassen hat, beschäftigen eher konkrete Fragen die Runde. Spätestens seit der französischen Rohmilchkäsedebatte sind die Tücken der EU-weiten Hygienevorschriften in aller Munde. Was dort, in

Frankreich, eine Frage des guten Geschmacks ist, ist für viele Bauern in schwer zugänglichen Bergregionen eine Frage der ökonomischen Existenz.

Selbstvermarktung zu praktizieren bedeutet zumindest für Viehbauern Kühlanlagen zu haben. Das sei, wie eine ZuhörerIn schildert, eine große finanzielle Belastung, die eine Umstellung für kleine landwirtschaftliche Betriebe oft schwierig mache.

Herr Strohmeier, Vertreter der EU-Generaldirektion Landwirtschaft macht an dieser Stelle klar, dass es keine Ausnahmen geben kann. Er führt hier als Beispiel aus jüngster Vergangenheit BSE an und fasst seine Ausführungen mit dem Anliegen aller Anwesenden zusammen: "das Vertrauen in die Landwirtschaft muss wieder hergestellt und gefestigt werden."

In den weiteren Referentenbeiträgen kristallisierte sich ganz klar das Fazit des Kongresses heraus:

Vernetzung lautet das Zauberwort.